

Erfahrungsbericht Erasmus Sommersemester 2020, Stockholms Universitet

Vorbereitung

Ich habe meinen Platz für das Semester in Stockholm über das reguläre Bewerbungsverfahren an der HumF bekommen. Das Verfahren und die weiteren Schritte liefen hier sehr unkompliziert ab und mir wurde immer schnell und kompetent weitergeholfen. Ebenso war meine Erfahrung mit den Koordinatorinnen an der Uni in Stockholm. Es dauerte zwar etwas, bis die Informationen kamen, doch dann hatte man noch ausreichend Zeit, um die erforderlichen Dokumente für die Uni auszufüllen und einzureichen. Ebenfalls in diesen Dokumenten enthalten war eine Bewerbung für einen Platz im Studierendenwohnheim.

Die Kursbewerbung lief ebenfalls relativ unkompliziert, man sollte jedoch darauf achten, ob die gewählten Kurse wirklich für Austauschstudierende zugelassen sind.

In meinen Vorbereitungen spielte es auch eine Rolle, dass das Sommer- bzw. Frühjahressemester in Stockholm bereits am 20. Januar losging, was sich mit dem Wintersemester in Köln noch knapp überschneiden hat. Hier war also wichtig, dass ich eventuelle Abweichungen bei Prüfungen und Teilnahmen mit meinen jeweiligen Dozierenden absprechen musste.

Abgesehen von Vorbereitungen für die Uni und das Studium, habe ich mich vor allem um meine Anreise gekümmert. Ich wollte umweltbedingt nicht fliegen und so wurde eine knapp 14 Stündige Anreise mit dem Zug geplant. Da man die Schlüssel für das Wohnheim aber um diese Uhrzeit nicht mehr ganz so unkompliziert abholen konnte, habe ich meine Anreise einen Tag vorgezogen und in einem zentralen Hostel übernachtet.

Unterkunft

Wie schon erwähnt, konnte ich mich über das Housing Office der Uni in Stockholm mit drei verschiedenen Prioritäten für einen Platz in einem der Wohnheime bewerben. Die Zusage für meinen Erstwunsch, das Wohnheim auf dem Campus Lappis, bekam ich ein paar Wochen später, was mich sehr freute. Lappis liegt auf einem Hügel („Lappkärsberget“) und ist vom Campus Frescati der Universität Stockholm nur um die 10-15 Minuten zu Fuß entfernt. Alternativ fährt hier aber auch ein Bus, mit dem man in 5-7 Minuten am Campus ist.

Die U-Bahn-Station „Universitetet“ ist von vom Wohnheim aus in ungefähr denselben Angaben erreichbar und bringt einen dann innerhalb von ca. 20 Minuten in die Innenstadt. Lappis ist ein sehr großes Wohnheim, hier stehen Häuser aneinandergereiht in drei verschiedenen Straßen. Auf meiner Etage gab es 12 Zimmer mit jeweils eigenem Badezimmer und eine gemeinsame Küche für alle. Mein Zimmer war um die 18/19qm groß und war mit dem nötigsten eingerichtet. Die Einrichtung selbst war schon etwas in die Jahre gekommen, aber dank Ikea und verschiedener Facebook-Gruppen für das Wohnheim, konnte man sich Deko und andere Sachen kostengünstig zusammensuchen und das Zimmer so wirklich sehr gemütlich gestalten. Am Ende des Aufenthalts muss es lediglich wieder in den Originalzustand versetzt werden.

Auf dem Wohnheim-Campus gibt es sogar einen kleinen Ica, wenn man schnell noch etwas braucht, eine Pizzeria und einen kleinen Sushi-Laden, mit wirklich vertretbaren Preisen – lediglich der Supermarkt gehört nicht zu den günstigsten Alternativen.

Das Leben in Lappis kann einem manchmal vorkommen wie in einem kleinen Dorf. Außerdem gibt es mittlerweile wieder freistehende Grills und viele Sitzgelegenheiten auf den Grünflächen, so dass man dort oft entspannt zum Essen oder zur Fika zusammensitzen kann. Einen kleinen Wald und einen kleinen Strand gibt es auch direkt am Wohnheim und anderes wie ein botanischer Garten, ein Ort zum Kayak-Mieten und ein weitere Badestellen sind alle zu Fuß, mit dem Rad oder mit einer kurzen Busfahrt vom Wohnheim aus zu erreichen.

Studium an der Gasthochschule

Zum aktiven Studium an der Stockholms Universitetet kann ich nicht allzu viel berichten, da mehr als die Hälfte des Semesters der Corona-Pandemie zum Opfer fiel. Somit hier erstmal ein paar allgemeine Dinge. Der Austausch läuft über das Department für Sonderpädagogik und hier soll man mindestens 15CP belegen. Meine Wahl fiel auf einen Grundlagenkurs in Special Education, der ausschließlich für ERASMUS-Studierende und Zweithörer gedacht war. Ansonsten belegte ich noch zwei Schwedischkurse und einen Kurs über das Department für Anthropologie, „Gender and Sexuality“, welcher nicht speziell für Austauschstudierende angeboten wurde. Da der Kurs für Special Education ein kurzer, aber intensiver Kurs war, war dieser noch vor den Einschränkungen beendet. Dasselbe galt für den ersten Schwedischkurs.

Das Niveau des ersten Kurses war für einen Grundlagenkurs definitiv angemessen. Da ich Grundschullehramt studiere, konnte ich hier noch ein paar neue Dinge lernen und andere sonderpädagogische Grundlagen detaillierter verstehen. Die Organisation des Kurses war allerdings ganz anders, als ich es aus den meisten Kursen in Köln bis dahin kannte. Man erarbeitete sich viel Inhalt selbst durch ein großes Gruppenprojekt, während der Kurse hörte man verschiedenen Vortragenden aus den jeweiligen Fachbereichen zu und konnte Fragen stellen. Ansonsten wurde Literatur angegeben und mit dieser musste dann auch für mehrere „Critical Reflection Papers“ intensiv gearbeitet werden.

Alles in Allem fiel mir auf, dass die Kurse wesentlich mehr auf Gruppenarbeiten und gemeinsames ausgerichtet sind. In meinem zweiten Kurs, „Gender und Sexuality“ erzählten mir dann andere Studierende, dass dies in ihrem Studium sehr häufig so ist und dass dies daher auch eigentlich relativ gut funktioniert.

Dieser Kurs, sowie der zweite Schwedischkurs, fanden online statt. Hier wurde dann also regelmäßig gezoomt.

Allgemein möchte ich noch positiv hervorheben, dass in meinen Erfahrungen stets ein sehr angenehmes und respektvolles Klima zwischen Dozierenden und Studierenden herrschte. Man duzte sich und unterhielt sich in den Pausen ganz entspannt.

Alles in Allem waren die Kurse recht arbeitsintensiv, aber dadurch, dass man nicht so viele Kurse parallel, sondern wenige Kurse intensiv und dann eher hinereinander hat, konnte ich daraus sehr viel mitnehmen.

(Dies kommt natürlich aber auch darauf an, wie viele Credits man machen möchte und wie die Kurse am Ende liegen)

Alltag und Freizeit

Dieser Abschnitt wird sich vermutlich etwas anders lesen, als in den Berichten aus vorherigen Semestern, da sich das Leben in Stockholm, so wie überall auf der Welt durch Corona sehr gewandelt hat.

Zu Beginn des Semesters konnte man alleine schon in der Stadt Stockholm super viel unterschiedliches unternehmen. Einfach in Cafés gehen, durch die Geschäfte schlendern, eines der vielen tollen Museen erkunden und abends in den Bars und Restaurants der Stadt mit Freunden Zeit verbringen. Allgemein war durch das Leben in Lappis in unserem Alltag schon recht viel los. Durch die dorfartige Struktur traf man sich oft und einfach auf dem Campus, ging zusammen an den Strand, machte Picknick oder traf sich einfach in einer Gemeinschaftsküche zum Kartenspielen.

Durch die Universität konnte man mit einem kleinen Beitrag der Student Union beitreten und hierüber dann einer Fakultät. Ich habe mich für die Sozialwissenschaftliche Fakultät entschieden und konnte dann dadurch an den verschiedenen Aktivitäten teilnehmen.

Auch gibt es das SSIF, ein Fitnessstudio, was aber neben Sportkursen alle möglichen anderen Sportarten drinnen und draußen anbietet. Es liegt am Campus Frescati und hier kann man mit einer Mitgliedschaft ein echt umfangreiches Sportangebot wahrnehmen.

Durch Corona änderte sich das Leben in Stockholm und somit natürlich auch für uns. Es galt, sich sozial zu distanzieren und auf Abstand zu anderen Menschen zu gehen. So ging es für uns nicht mehr wirklich aus Lappis hinaus und der soziale Kreis wurde klein und familiär und blieb derselbe. Um noch etwas unternehmen zu können, zog es uns ab da noch viel mehr in die Natur als vorher. Hier fuhren wir mit dem Auto in Nationalparks um in der einsamen Natur zu wandern, ein kleines Lagerfeuer zu machen und die Zeit an der Luft und mit der schönen schwedischen Landschaft zu genießen.

Um noch ein paar allgemeine Dinge zum Leben in Stockholm festzuhalten: Das Leben ist generell teuer. Das ERASMUS-Geld deckte bei mir ziemlich genau die Miete für mein Zimmer im Wohnheim, alles andere musste ich mir selbst finanzieren. Supermärkte sind ebenfalls teurer, wobei es auch Lidl gibt, der sich von den Preisen etwas eher den deutschen Preisen nähert, als viele andere. Willy's ist ebenfalls von der eher günstigeren Sorte – für schwedische Verhältnisse – und hat ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis. Ansonsten solltet ihr generell für alles etwas mehr Geld einplanen, als ihr es in Deutschland tun würdet.

Durch das Frühjahressemester konnte ich Stockholm im Winter und im Sommer erleben (ich konnte meinen Aufenthalt im Wohnheim verlängern, da die Zimmer wegen der Ferien noch nicht direkt für das nächste Semester vergeben wurden) und muss sagen, dass ich beides sehr genossen habe. Zwar war es im Winter echt kalt und eben auch sehr dunkel, doch das hatte auch wieder etwas sehr gemütliches und man verbrachte die Zeit dann einfach zusammen drinnen. Im Frühling war es dann noch frisch, aber es wurde stetig etwas heller und man merkte, wie sich das Leben wieder mehr nach draußen verlagerte. Der Sommer war dann vergleichsweise sehr warm und die Sonne war echt gut zu spüren, selbst

bei „nur“ 20 Grad. Dazu wurden die Nächte immer heller, bis es irgendwann ab Mai gar nicht mehr ganz dunkel wurde. Daran musste man sich erst einmal gewöhnen – ich empfehle Verdunklungsvorhänge oder eine Schlafmaske, um den Rhythmus am Anfang nicht komplett zu verlieren – und es war einfach etwas besonderes. Ein ganz besonderes Highlight war dann Mittsommer. Durch Corona war es zwar auch hier wieder ganz anders, doch in kleiner Runde draußen im Grünen und am Wasser zu sitzen und die ganze Nacht zu reden, Kubb zu spielen und zu tanzen hat schon seine ganz eigene Magie.

Fazit

Trotz der ganz anderen Umstände, während einer Pandemie im Erasmus zu sein, hat Stockholm mich sehr begeistert. Die Stadt ist wunderschön, aber auch die Umgebung bietet viele tolle Seen, Wälder, kleine Städte, die man wunderbar erkunden kann. Durch das ganze Wasser und die verschiedenen Stadtteile mit kleinen Cafés, Secondhandläden oder Museen hat die Stadt meiner Meinung nach eine sehr hohe Lebensqualität und ist sehr ruhig und gelassen, obwohl es eine große Hauptstadt ist. Das Leben wirkt eher weniger hektisch und die kleinen Fika-Pausen mit Kanelbullar helfen definitiv dabei, das manchmal stressige Uni-Leben etwas zu entschleunigen. Was dieses Semester für mich so unvergesslich und besonders gemacht hat, waren neben Corona letzten Endes auch die Freundschaften mit vielen tollen Leuten aus ganz unterschiedlichen Ländern, die ich schließen konnte. Auch hat das Arbeiten in einer Studierendenkneipe mir die Tür geöffnet, mich mit ein paar Schwed*innen anzufreunden und so auch ein wenig schwedischen Anschluss zu haben, den man in den ERASMUS-Kursen oft eher weniger hat.

Die soziale Vernetzung war letztendlich sehr hilfreich dabei, durch die schwierigen Corona-Wochen zu kommen.

Zum Schluss bleibt mir nur übrig zu sagen, dass ich den ERASMUS-Aufenthalt in Stockholm uneingeschränkt jedem empfehlen kann und möchte, der Lust auf eine schöne und vielfältige Großstadt hat und sich auf die vielleicht etwas eigene schwedische bzw. Stockholmer Lebensart einlassen möchte.